

Zugehörigkeit finden und an Beziehungen weben

Adriana Bickel war bis Ende Juli «Artist in Residence» in der Fundaziun Nairs in Scuol. In Guarda hat sie mit Einheimischen und auch mit Menschen, die dem Dorf verbunden sind, über Zugehörigkeit nachgedacht. Ein Gespräch über Sprache, Kultur, Distanz und Nähe und über Grossmutter Webstuhl.

«Es ist fantastisch hier.» Adriana Bickel spricht von ihrer Zeit in der Fundaziun Nairs, über die Möglichkeit, einmal nur für die Kunst da zu sein, aber auch über den Austausch mit anderen Künstlerinnen und Künstlern, und über den Inn, der nach Gewittern besonders laut rauscht. Sie liebt das Wasser, nicht nur den Inn, auch das Meer, den Pazifik, wo sie als Freischwimmerin unterwegs war. Geboren ist sie 1991 in Guatemala. Ist Südamerika ihre Heimat?

Sie verwendet den Begriff nicht. Sie spricht von Zugehörigkeit. Wo gehört der Mensch hin, sind es Orte oder Beziehungen? Wie schafft man Zugehörigkeit? Diese Fragen treiben sie um, und dass sie das gerade hier tut, hat einen guten Grund: Ihr Vater ist in Guarda geboren.

Spanisch ist Adriana Bickels Muttersprache. Die Vatersprache kann sie nicht, noch nicht. Sie spricht stattdessen Hochdeutsch. Die meiste Zeit ihres Lebens hat sie in Lima, Peru, verbracht. Hätte sie mit ihren Eltern und ihrem Bruder in der Schweiz gelebt statt in Südamerika, wäre es vielleicht anders gewesen. Sie versteht deshalb, dass ihr Vater nicht Romanisch mit ihr gesprochen hat.

Von Lima nach Berlin

Nach dem Kunststudium in Lima wollte sie den Master machen, was in Lima noch nicht möglich war. So ist sie nach Berlin gezogen und dort hängen geblieben. Ihre Eltern wohnen inzwischen in Chur. Die Grossmutter in Guarda ist gestorben. Das zarte Band zu ihr hat Adriana Bickel nicht vertiefen können und doch ist es stark genug, dass sie immer wieder herkommt. Sie erinnert sich gerne an ihre Grossmutter. Diese hatte Deutsch mit ihr gesprochen, ge-

gen ihr Lebensende hin aber vermehrt nur noch Romanisch. Und gewebt habe sie, der Webstuhl existiere noch. Die Enkelin ist fasziniert, wie sich Fäden zu Stoffen verweben, braucht das Bild auch als Metapher, spricht von Beziehungen, die sich verweben, Netze bilden. Für ihre Installation in der Fundaziun Nairs hat sie aus Keramik Webschiffchen gestaltet und sie mit Sgraffito beschriftet.

Sie kommt ihrem Ursprung, ihrem Ich vielleicht, und ihrer Zugehörigkeit in diesen Tagen immer näher. In Guarda hat sie an drei Wochenenden zu einem Workshop eingeladen. Einheimische und Guarda zugewandte Menschen haben miteinander über Zugehörigkeit nachgedacht und zusammen eine Decke erarbeitet, bedruckt mit Familienfotos und bestickt mit rotem Faden. Und herausgefun-

den haben sie, dass Zugehörigkeit vor allem mit Beziehungen verknüpft ist und erst in zweiter Linie mit Orten.

Zuhören und berühren

Hat Dazugehören mit Zuhören zu tun? Auf Romanisch sagt man «tocker pro», was mit Berührungen zu tun hat. Sprache ist mehr als Worte, sagt Adriana Bickel, Sprache ist auch Gefühl. Von ihrer Sprache sagt sie: «Im Spanischen

ist das Gefühl daheim, im Englischen ist es angekommen, im Deutsch noch nicht.» Sie wählt ihre Worte sorgfältig, sie kommen aus dem Kopf, noch nicht aus dem Herzen. Erzählte sie ihre Geschichte auf Spanisch, wäre sie wahrscheinlich eine andere. Und auf Romanisch? Sie will es herausfinden, einen Kurs besuchen, mit ihren Cousinen in deren Mutter- und in ihrer Vatersprache reden. «Meine Familie ist mir wichtig», sagt sie. Zwischen ihren Cousinen und ihr sei mehr als Verwandtschaft, sie verstünden sich gut, hätten Gemeinsamkeiten. Austausch, Beziehungen sind ihr wichtig. Neue Möglichkeiten für die Zukunft aufzeigen will sie auch in ihrer Kunst. Was nicht funktioniert, verändern. «Kunst kann kein Haus bauen wie Architektur, aber Kunst kann an der Zukunft bauen, Wege bereiten.»

Verantwortung übernehmen

In eine Schublade stecken, das dürfe man sie nicht. Sie gehöre in keine. Sie finde selbst heraus, wo sie dazugehört. Eine traditionelle Familie ist nicht ihr Weg. Sie ist queer unterwegs, diskutiert viel mit ihren Freundinnen. Früher habe sie sich gefragt, wie man Distanz aufbaut, jetzt habe sie die Richtung geändert. Sie will wissen, wie man Brücken schlägt, wie Nähe entsteht. Mit Social Media kann sie nicht so viel anfangen. Auch das Sich-Vermarkten ist nicht ihre Sache. Sie ist glücklich, dass die Kulturförderung des Kantons Graubünden und die Bündner Kantonalbank ihren Aufenthalt in der Fundaziun Nairs unterstützen. Von der Kunst leben kann sie nicht. Sie unterrichtet, hat in Berlin mit einer Freundin ein Keramikatelier aufgebaut und gibt Kurse.

«Man kann aus Angst, aus Mut oder aus Liebe entscheiden», sagt Adriana Bickel. Sie will die Liebe wählen. Sie ist an einem wichtigen Punkt in ihrem Leben angelangt. Sie weiss jetzt, mit Guarda, da wo ihre Grossmutter lebte, fühlt sie sich verbunden, als hätte das Dorf sie gerufen. Zugehörig fühle sie sich noch nicht, «es braucht Zeit, eine Beziehung aufzubauen». Aber es fühlt sich gut an. Sie hat sich entschieden: sie will Romanisch und Weben lernen – und öfter herkommen. Denn wenn sich ein Weg öffnet, muss man auch Verantwortung übernehmen und ihn gehen.

Barbara Esther Siegrist



Adriana Bickel ist in Guatemala aufgewachsen und hat Wurzeln in Guarda.

Foto: Barbara Esther Siegrist



Eine Installation von Adriana Bickel in der Fundaziun Nairs: Webschiffchen aus Keramik mit Sgraffito (Bild links) und die im Workshop in Guarda gemeinsam erarbeitete Decke zum Thema Zugehörigkeit.



Fotos: Barbara Esther Siegrist